

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 63 (1985)
Heft: 3

Rubrik: Leute wie wir : "die Zeit, die ist ein sonderbares Ding" : Musik klingt durch das Leben von Mimi Bendel (95) in Schaffhausen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die Zeit, die ist ein sonderbares Ding»

**Musik klingt durch das Leben
von Mimi Bendel (95) in Schaffhausen**



«Ob ich wohl die älteste Abonnentin der <Zeitlupe> bin?» fragte Mimi Bendel vor etwas mehr als zwei Jahren in einem Brief. Die Frage, mehr sinnend als Antwort heischend gestellt, weckte unsere Neugier. Wir wollten wissen, ob Mimi Bendel tatsächlich unsere älteste Leserin ist. Nun, sie war es nicht, Hundertjährige meldeten sich. Aber wir vergassen Mimi Bendel nicht. Ab und zu traf auch ein kleiner Gruss, ein Dank für einen besonders gelungenen Beitrag in der «Zeitlupe» ein. Ab und zu begegnete uns ihre schöne klare Schrift bei Rätsellösungen. Zu den Gewinnern zählte sie allerdings nie. Ihre lebendige Anteilnahme, ihre klugen Überlegungen und die Musikliebe, die durch alle ihre Worte klang, liessen uns keine Ruhe. Wir fragten an, ob wir sie unseren Leserinnen und Lesern vorstellen dürften. Sie sagte zu, «wenn Sie glauben, dass eine so alte Frau noch wichtig sein kann».

Das alte Haus am Rhein

Mimi Bendel ist glücklich, dass sie in dem alten Haus bleiben darf. Es gehört der Stadt, aber das Wohnrecht ist ihr zugesichert und wurde ihr am 95. Geburtstag nochmals ganz offiziell bestätigt. Das Haus birgt so viele Erinnerungen. Schöne

und schwere. «Aber», sagt Mimi Bendel, «das ist ja das Wunderbare, im Alter treten die schweren Erlebnisse immer mehr zurück, das Gute hingegen wird immer deutlicher, heller. Ist das nicht eine Gnade? Ist es nicht herrlich, dass der Mensch sich erinnern kann?»

Berner Jahre

Aufgewachsen ist Mimi Bendel in Bern, zusammen mit einem Bruder. Sie besuchte Sekundar-



1922 zog Mimi Bendel im alten Haus an der Rheinhalde ein.

und Handelsschule und fand eine Stelle in einem Reisebüro, wo sie viele schöne Ferienprogramme für andere zusammenstellte. Reisen, die Zeit in Anspruch nahmen, schnelle Flugreisen gab es noch nicht. Der von Haus aus zweisprachigen Mimi (ihr Vater kam aus Neuchâtel) gefiel es auch im Berner Oberland, wo sie in Wengen als Hotelsekretärin arbeitete. Illustre Gäste aus aller Herren Länder fanden sich dort schon ein, als von Wintersport noch kaum die Rede war.



Stolze Präsentation des ersten, selbstverdienten Hut-tes.

Zahnweh allerdings, das kannten alle, sogar fast mehr als heute, wo Vorsorge dem Weh vorbeugt. Auch Mimi meldete sich bei einem Zahnarzt an. «Ob der wirklich etwas kann?» sagte sie nachher zweifelnd zu ihrer Mutter, «er ist auch gar jung!» Er konnte. Nebst Zahnschäden beheben auch Herzen stehen. Die jungen Menschen entdeckten die gemeinsame Liebe zur Musik, ja überhaupt zur Kunst, sei es nun Literatur oder Malerei. Aber an erster Stelle stand die Musik. Die G-Dur-Sonate von Johannes Brahms sollte zu ihrer eigentlichen Lebensmelodie werden, als Erinnerung an das erste gemeinsame Musikerlebnis.

1914 heirateten Max Bendel und Mimi Graber. Die Hochzeitsreise führte das Paar nach Holland. Noch ahnte die junge Frau nicht, dass sie später oft dorthin zurückkehren sollte, weil Tochter, Schwiegersohn, Enkel und Urenkel ihre Besuche ersehnten.

Treue Chormitglieder, begeisterte Konzertbesucher

Während zwölf Jahren sangen sie – Sopran und Bass – in Bern beim «Cäcilienverein» und der «Liedertafel» mit. «Ach, Mozarts Krönungsmesse damals», sagt Mimi Bendel, «und alle die anderen wunderbaren Aufführungen, bei denen wir mitwirken durften!» Wer ihr zuhört, weiss, dass in ihrem Innern viele Melodien aufklingen. Am Berner Konzertleben nahm das Paar regen Anteil.

Von der Aare an den Rhein

Eine Anfrage aus Schaffhausen, ob Dr. Bendel nicht die Leitung der Schulzahnklinik in seiner Heimatstadt übernehmen möchte, brachte eine Wende. Abschied nehmen vom «Cäcilienverein» und der «Liedertafel»? Verzichten auf den vertrauten Konzertsaal? Den Freundeskreis verlassen? Mimi Bendels Herz wurde schwer bei diesen Gedanken. Ihre zuversichtliche Lebenseinstellung gewann bald wieder Oberhand: Hausmusik konnte auch in dem alten Haus, das ihnen als Wohnsitz zugeordnet war, gepflegt werden. Freunde würden sich auch in Schaffhausen finden. Ausserdem, so wurde in Aussicht gestellt, waren Zürich und Winterthur nahe, das Konzertangebot also noch vielfältiger als in Bern. Dass diese verlockenden Aussichten vorerst illusorisch blieben, daran war die sich vergrössernde Familie schuld, zu den zwei in Bern geborenen Töchtern kamen noch eine Tochter und ein Sohn dazu. Es blieb keine Zeit, der Vergangenheit nachzutrauern. Zu den alten Freunden gesellten sich neue: Bernhard Paumgartner, der berühmte Salzburger Dirigent und Mozartforscher, der Geiger Georg Kulenkampff, der Maler Otto Dix. Das Gästebuch, sorgsam gehütet, nennt viele Namen.

Wie kam es, dass so viele Maler, Musiker und Schriftsteller im Haus an der Rheinhalde, welches das Paar 1922 bezog, ein- und ausgingen? Max Bendel war zum Konservator der Kunstabteilung des Museums Allerheiligen gewählt worden. Diese nebenamtliche Tätigkeit übte er unermüdlich mit Freude und Begeisterung aus. Sie brachte neben der Arbeit die Begegnung mit vielen Künstlern, Begegnungen, aus denen Freundschaften sich entwickelten.

Die Hausmusik war und blieb eine Freudenquelle. Mimi sass am Klavier, ihr Mann spielte Cello, ein junger Verwandter übernahm den Violinpart.



NEU:

Kurferien in Portoroz/YU

In den Monaten März – Juni
und ab September – Dezember

2 Wochen
inkl.
Kur und VP
nur Fr.

977.-

Kurferien in Abano/Italien

Abfahrt jeden Samstag

2 Wochen
inkl.
Kur und VP
Fr.

1377.-



knecht

Persönliche Beratung und Buchung:
Car-Zentrale, Hauserstrasse 65, 5200 Windisch: 056/
41 66 66, Reisebüros: Baden 056/22 12 22, Brugg 056/
41 72 72, Lenzburg 064/51 45 45, Wettingen 056/26 44 44,
Wohlen 057/22 66 61, Frick 064/61 39 61, Seon 064/55 11 50

Jetzt ist das Klavier verstummt, ja sogar ein wenig verstimmt. Das Spiel der «alten Finger» vermag den hohen Ansprüchen nicht mehr zu genügen. Aber Mimi Bendel trauert den vergangenen Zeiten nicht nach. «Ich habe die Erinnerung, ist das nicht wunderschön? Ich kann die Türe des Musikzimmers öffnen, stehen bleiben, und alles erklingt wieder, so wie es einmal war», sagt sie, voller Dankbarkeit für alles, was das Leben ihr geschenkt hat.



Für Mimi Bendel ist das Musikzimmer nie leer, das Klavier nie stumm, denn Vergangenes wird hier wieder lebendig.

Das Leben geht weiter

1948 erlitt Max Bendel einen Herzinfarkt, den er nur wenige Wochen überlebte. Gerne wäre er nochmals unter dem ausladenden Blätterdach des grossen Kastanienbaums gesessen, der so vielen Gästen wohlthuend Schatten gespendet hatte. Sein Wunsch blieb unerfüllt. Vor wenigen Jahren musste auch der Baum gefällt werden. Er hat eine Lücke hinterlassen, im Garten und in den Herzen von Mimi Bendel und ihrer Tochter, die mit ihr im gleichen Haus lebt. Dass der Tod des Gatten noch heute schmerzt, spürt man, aber Klagen werden keine laut. Das Verbleiben in der vertrauten Umgebung, die Möglichkeit, das von ihm Geschaffene zu behalten und zu bewahren, gibt ihr Kraft und Lebensmut. Viele vertraute Freunde sind gestorben. Sie bleiben unersetzlich, aber Mimi Bendel hat sich die Fähigkeit, Freundschaften zu schliessen, bewahrt. Aus kurzen Begegnungen erwachsen starke menschliche Bindungen.

Zu den beglückendsten Erlebnissen gehören die Kammermusik-Konzerte im Schloss Mirabell in Salzburg, die Mimi Bendel ab 1969 vierzehnmal besuchen durfte. Vor zwei Jahren fuhr sie zum

letztenmal zu dieser Konzertwoche nach Österreich. Jetzt ist die Reise doch etwas zu mühsam. Aber: was bleibt, ist die Erinnerung.

«Wenn mir die Füsse nicht so weh täten ...

wüsste ich gar nicht, wie herrlich es ist, in Pantoffeln herumzugehen.» Wenn das keine beneidenswerte Einstellung zu den Altersbresten ist, die Mimi Bendel auch nicht erspart bleiben. Trotz schmerzender Füsse geht sie Tag für Tag schon am frühen Morgen einkaufen. Manchmal trifft sie Bekannte, die froh sind, ihr Herz ausschütten zu dürfen. Der morgendliche Spaziergang dem Rheinufer entlang, manchmal mit, manchmal ohne «Posterwägeli», ist ein echtes Bedürfnis, eine Pflichtübung auch, die sie sich selber auferlegt hat und konsequent durchführt. Sie hat sich während des kalten Winters nur einmal dem Rat der Tochter gebeugt und ist daheim geblieben. Eine Hallux-Operation vor bald sechs Jahren hat zwar etwas Linderung der Schmerzen gebracht, der andere Fuss soll «mit der Zeit» auch noch operiert werden.

Von ihren Star-Operationen erzählt Mimi Bendel mit Begeisterung. Wie herrlich es sei, wieder richtig sehen zu können, wie beglückend, ohne Anstrengung wieder zu lesen und zu schreiben. Vor elf Jahren wurde der Eingriff an beiden Augen durchgeführt. Anschliessend bestieg die alte Dame (zwar wagt man kaum diese Bezeichnung zu gebrauchen) zum erstenmal im Leben ein Flugzeug und flog zu ihrer Tochter nach Holland.



Urahne, Grossmutter, Mutter und Kinder – in Holland versammelt sind.

Erfüllter Alltag

Jahr für Jahr verbringt Mimi Bendel zwei Wochen am Vierwaldstättersee in einem Erholungsheim. Nicht, dass sie sich besonders erholungs-



Am 80. Geburtstag in der Lieblingsecke.

bedürftig fühlen würde, das denn doch nicht, aber sie trifft in diesem Heim so viele Menschen, die froh sind, mit jemandem über ihre Krankheiten und Leiden zu sprechen. Und weil einer von Mimi Bendels Leitsprüchen heisst «Die wahre Lebenskunst besteht darin, sich in die Situation anderer hineinzudenken», hört sie aufmerksam und teilnehmend zu. Welch ein Trost für Menschen, an denen sonst die meisten achtlos vorbeigehen. Unter dem Zuhören vergeht denn auch die Zeit. Nach zwei Wochen kehrt Mimi Bendel gerne wieder ins alte Haus zurück.

Einmal war das Fernsehen bei ihr zu Gast. Sie verlebte drei anstrengende Tage, aber es machte Spass. «Nur», gesteht sie lachend, «ich kann seither nicht mehr unbefangen fernsehen, ich muss mir immer den grossen Aufwand vorstellen, die ganzen technischen Einrichtungen. Ich denke an die reizenden Leute, die hier waren.» Dass es für die Fernsehleute ganz bestimmt ein grosses Vergnügen war, mit ihr zu arbeiten, zieht Mimi Bendel gar nicht in Betracht.

So lange sie noch gerne kocht und den Haushalt besorgen kann – einmal pro Woche kommt eine Hilfe für drei Stunden – mag die lebensbejahende Frau nicht an einen Umzug in ein Altersheim denken. Vorsorglich hat sie sich zwar angemeldet, aber wenn möglich möchte sie «bis zuletzt» daheim bleiben, da, wo sie ihr reiches Leben gelebt hat, da, wo die Worte aus dem geliebten «Rosenkavalier» gelten: «Die Zeit, die ist ein sonderbares Ding. Wenn man so hinlebt, ist sie rein gar nichts. Aber dann auf einmal, da spürt man nichts als sie: sie ist um uns herum, sie ist aber auch in uns drinnen.»

Elisabeth Schütt